

Heiligtum und Tempel der Artemis Orthia zu Sparta in ihrer ältesten Entwicklungsphase.

Von

Ernst Kirsten.

Die Frühgeschichte von 'Haus und Hof im Altertum', wie das Ergebnis der Studien und Erfahrungen F. Oelmanns auf griechischem Boden betitelt war, enthält noch immer so viele Probleme, vor allem dank der Funde seit ihrem Erscheinen, daß dem Jubilar nur viel Kraft und Frische zu wünschen ist, sie selbst in einem *δευτερος πλοῦς* zu erforschen. Einen kleinen Beitrag dazu kann auch der Historiker der Kulturgeschichte Spartas aus langem Umgang mit den literarischen und archäologischen Zeugnissen von Lakoniens Entwicklung vom 13. bis zum 4. Jh. v. Chr. liefern, und vielleicht ist es dem früheren Hüter großer Museumsschätze und eines umfangreichen Magazins auch erfreulich, wenn verborgene Museumsbestände aus einem Magazin zur Klärung einer historischen und baugeschichtlichen Frage beitragen. Diese Funde im Museum von Sparta wurden freilich schon vor 25 Jahren gemacht, konnten jedoch bisher nur erwähnt, aber nicht ausführlicher besprochen werden.

Über die Ausgrabungen der British School at Athens im Heiligtum der Orthia zu Sparta liegt der abschließende Bericht im 5. Supplement des Journal of Hellenic Studies (1929) vor, wie ihn R. M. Dawkins mit den Mitarbeitern der Grabungskampagnen herausgegeben hat¹⁾. Dort ist auch die Geschichte der Freilegung des Tempels und seiner Umgebung ausführlich dargestellt (heute ist nur das Fundament des II. Tempels bis zur Euthynterie sichtbar, der Befund des I. wieder zugeschüttet), und diese Angaben werden beim Zurückgreifen auf die älteren Vorberichte vom Anfang dieses Jahrhunderts ergänzt. Aber nur an ganz versteckter Stelle wird davon gesprochen, daß noch kurz vor der Veröffentlichung des Orthia-Werkes eine Tiefgrabung stattgefunden hat. Ihre Ergebnisse sind weder damals noch seither je veröffentlicht worden, auch ihre Erwähnung ist unbeachtet geblieben. Als ich im Jahre 1935 — ermutigt durch die Hilfe E. Bethes und Th. Wiegands — daran ging, die gesamten Bestände des Museums in Sparta für eine Kulturgeschichte Alt-Spartas auszuwerten und dank der Fürsprache G. Karos und der Genehmigung R. W. Dawkins' neben den deutschen Amyklaion-Funden auch die Scherbenkästen der britischen Grabungen durcharbeiten konnte, fand ich zu meiner Überraschung im Museums-Magazin unter den (damals den Kästen noch beigege-

¹⁾ R. M. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta (im folgenden zitiert: Artemis Orthia).

benen, mit Tintenstift beschriebenen) Holztäfelchen mit Fundnotizen auch solche, die sich auf Funde unter der ältesten Kieselschicht bezogen — der Kieselschicht (C), auf der der erste Orthia-Tempel in geometrischer Zeit errichtet worden war. In der Tat erwiesen sich diese Funde als älter als das gesamte im Orthia-Werk veröffentlichte Fundmaterial geometrischer Keramik, aber verwandt den ältesten nach-mykenischen Funden aus der deutschen Grabung im Amyklaion südlich von Sparta. Während aber dort von E. Buschor und W. v. Massow 1927 die Entwicklung der Keramik in kontinuierlichem Fortgang bis zum Ende des geometrischen Stils hatte verfolgt werden können²⁾, blieb im Orthia-Heiligtum zwischen den Funden 'below cobbles' von 1928 und der Schicht des I. Tempels eine Lücke, die entwicklungsgeschichtlich viel größer scheint als die der Überdeckung des I. Tempels in seiner jüngsten Gestalt durch jene Überschwemmungsschicht (S) des Eurotas, über der im frühen 6. Jh. der II. Orthia-Tempel (mit D) errichtet wurde — jene Schicht, die in der Entwicklung der Schichtgrabung in der Archäologie Griechenlands methodisch Epoche gemacht hat. Andererseits gibt der neue Befund, als unmittelbar über dem gewachsenen Boden (A) festgestellt, das Datum für die Gründung des Heiligtums und damit zugleich einen Terminus ante quem für die Ansiedlung der Dorier in Sparta oder jedenfalls die Gründung des Dorfes Limnai oberhalb des Orthia-Heiligtums, das nach diesem benannt wurde. Auf der mit Hilfe der Amyklaion-Funde gewonnenen Datierung dieser frühgeometrischen Funde in die Zeit um 900 v. Chr. beruht die von mir bereits mehrfach angeführte Datierung der Gründung Spartas um oder wenig vor 900 v. Chr.

Es ist hier nicht der Ort, die Konsequenzen dieses Zeitansatzes für die Chronologie der dorischen Wanderung zu ziehen; da in der Überlieferung Sparta als jüngste Gründung der Dorier genannt wird, bezeichnet das Datum 900 nur den Endpunkt einer im 12. Jh. beginnenden Bewegung, an den sich dann die Eroberung Süd-Lakonien und schließlich nach 750, vor 706 (Gründungsdatum von Tarent), die Eroberung des messenischen Beckens am Fuß des Ithome anschloß. Dagegen darf für die Frage nach der Gestalt des ältesten Orthia-Tempels die Ausgestaltung des Heiligtums der Artemis Orthia in seinen frühesten Perioden hier dargestellt werden, wie sie sich aus der Bearbeitung des Materials im Museum von Sparta und den Mitteilungen der englischen Ausgrabungsberichte ergibt (vgl. L. Ziehen, RE 3 A 1465).

Die Geschichte des Heiligtums der Orthia beginnt danach mit Resten des Kultes an der tiefsten Stelle des heiligen Bezirks unmittelbar auf dem gewachsenen Boden. Eine Schicht schwarzer Erde enthält, wie bemerkt, die ältesten Scherben früh- und schwarzgeometrischen Stils und nur wenige etwas späterer Zeit, dazu unförmig gewordene Bronzefragmente. Knochenteile weisen darauf, daß wir es mit der Aschenschicht einer Opferstätte zu tun haben. Ein kleinerer Mauerzug wird zu dieser Schicht gehören, ohne daß er gedeutet werden könnte; er bildet jedenfalls nicht die Grenze der Schicht, ist also keine Temenosmauer³⁾. Von einem Altar ist noch keine Spur gefunden. Nach der

²⁾ Athen. Mitt. 52, 1927, 46 ff.

³⁾ Artemis Orthia 6 Abb. 2 bei H.

Ausdehnung der Schicht dieses 'burned débris below pavement' darf aber angenommen werden, daß der vorauszusetzende Altar wie die späteren, d. h. im wesentlichen in Nordsüdrichtung, orientiert war (Altar I). Die zweite Phase wird gekennzeichnet durch eine planvolle Gestaltung des heiligen Bezirks: aus der Opferstätte ward das Temenos. Unmittelbar über der Schicht von Altar I ward ein Pflaster unregelmäßiger Flußkiesel angelegt. Auf ihm erhob sich nun Altar II, dessen Fundament⁴⁾ westlich vor der Front des späteren, archaischen Altars gefunden ward. Die zugehörige Fundschicht kann gegen spätere Zeit kaum abgegrenzt werden, da die Pflasterung für etwa zwei Jahrhunderte den Terminus post quem zur Schichtdatierung gibt. Wie durch die Pflasterung wurde das Temenos nun auch durch eine Ummauerung zusammengefaßt, die vielleicht zugleich als Stützmauer gegen den Abfall der Terrassenaushöhlung im Westen, in der das Heiligtum angelegt war, und gegen das Schotterbett des Eurotas-Flusses im Osten dienen sollte. Der Altar II liegt am Ostrand des so entstandenen Bezirks, dessen Mauer der Orientierung des Altars fast parallel geht. Dieser Altar hat nicht lange bestanden, vielmehr wurde bald darauf Altar III errichtet, der nun nicht mehr unmittelbar auf dem Pflaster, sondern auf einer unterdes gebildeten dünnen Erdschicht zu stehen kam. Mit 9 m Länge und 1,5 m Breite ist er bis 1,2 m Höhe erhalten. Er ist weiter nach Osten gerückt; ein schmaler Zwischenraum trennte ihn noch von der Linie der Temenos-Mauer und damit der Grenze des Kieselpflasters⁵⁾. Nach seinem Verhältnis zu dieser Mauer ist noch vor Altar III der älteste Tempel der Orthia errichtet worden. Die Westmauer des Temenos wurde nämlich abgetragen⁶⁾, da die Südwestecke des Tempels die Breite des Mauerfundaments überschneidet⁷⁾; das Abfalldépot überschüttete die Fundamente der ersten Mauer wie die Aschenschicht von Altar III die der Ostmauer. Eine neue Temenos-Mauer ist im Osten vielleicht als Grenze des 'Black Altar Déposit' gegeben⁸⁾.

Die Anlage des Altars III, schon kurz nach der von Altar II, scheint geradezu durch die Errichtung des Tempels I veranlaßt zu sein. So ergibt sich die Abfolge: Altar I, Einebnung, Pflasterung und Ummauerung der Temenos-Fläche, Altar II, teilweise Abtragung der Temenos-Mauer, Errichtung von Tempel I, dann von Altar III. Die Orientierung des Tempels nach dem Altar II und dann umgekehrt, zeigt, daß der Altar der Hauptbau des heiligen Bezirks war. Von anderen Bauten im Heiligtum haben wir für die Frühzeit keine Spuren, ein älterer Naiskos ist nicht nachweisbar. Die reichen Funde im Tempel I zeigen, daß in Sparta der Tempel selbst zugleich Schatzhaus war. Er bildete selbst das Hauptweihgeschenk, das die anderen Weihgeschenke in sich barg. Das wird erklärt und bestätigt durch die Aufstellung des Bildes der hier verehrten Gottheit. Dies stand in altertümlicher Weise, die wir seither im Tempel von Dreros auf Kreta kennengelernt haben, auf einer Art von Estrade, die offen-

4) Artemis Orthia 6 Abb. 2: Earliest Altar.

5) Artemis Orthia Taf. 1 und 9 Abb. 4.

6) Ann. Brit. School at Athens 14, 1907—1908, 29 nichts davon erwähnt.

7) Artemis Orthia 13 Abb. 6.

8) Nach dem Schnitt in: Artemis Orthia Taf. 4 und 2 B; ersterer hier in Abb. 1.

bar nur die linke hintere Ecke der Cella einnahm⁹⁾. Nach dem Grundriß¹⁰⁾ geht die Mittelstützenreihe von Tempel I durch bis zur Rückwand. Ein letzter Sockelstein für eine Holzstütze liegt an der westlichen Schmalwand selbst an. Hätte die Estrade wie in den mykenischen und minoischen Parallelen von Asine und Knossos die ganze Breite des Tempels eingenommen, dann müßte dieser Sockelstein in die Estrade eingelagert gewesen sein. Wirklich ist die Estrade durch die Verkleidung ihrer Stirnwand aus Lehmziegeln mit einem steinernen Orthostaten und durch die Farbe des Erdreichs (B) in dem Raum dahinter nur für die Südwestecke, also südlich der Mittelstützenreihe gesichert. Der Unterschied zu Dreros besteht dann nur darin, daß sich dort die Kultbild-Estrade auf der rechten, hier auf der linken Seite für den Eintretenden, befand. Die Ausmaße der Estrade aber bestätigen mit der Analogie von Dreros die antike Überlieferung, daß das Kultbild der Orthia unterlebensgroß war und von ihrer Priesterin im Arm gehalten werden konnte¹¹⁾.

Die Ausdehnung der Fläche des Tempels I ist durch die Funde von Weihgaben festgelegt, die aus dem Tempel entfernt und an seiner Außenseite vergraben wurden, als er noch stand¹²⁾. Sie streckte sich danach etwa 12 m weit nach Osten. Erhalten ist nur die Südwestecke und ein Teil der südlichen Langseite. Parallel zu dieser liegt eine Reihe einzelner Fundamentsteine, die als Sockel von Holzstützen, wohl auch rechteckiger Form, anzusehen sind und nach dem Vorbild anderer Tempel mit Mittelstützenreihe die Mittelachse bezeichnen. Daraus ergibt sich die innere Weite der Cella von 4,5 m. Mit der östlichen Begrenzung ist auch die Eingangsbildung verloren gegangen. Die Mittelstützen-Basen liegen etwa 1,25 m voneinander entfernt.

Die Wand des Tempels ruhte auf einem Fundament einfacher kleiner Feldsteine und war nur in Lehmziegeln aufgeführt. Diese wurden gegen die von außen und von unten andringende Feuchtigkeit durch dünne, hochkant gestellte Orthostaten geschützt, die auf dem Steinfundament standen. Die Bedeutung dieser Sockel ist klar: wie die Reihe in der Mitte trugen sie Holzstützen. Diese dienten zunächst der Verstärkung der Wände, und die Balken des Daches ruhten nicht auf den Lehmziegeln, sondern in¹³⁾ der Lehm-mauer auf diesen Stützen, und zwar ebenso die Querbalken wie nach dem schon erwähnten Schluß-Sockelstein der Längsbalken. Die Existenz der Mittelstützenreihe macht ein giebelförmiges Dach wahrscheinlich. Die Funktion der Seitenstützen war es dann gerade, den Druck des Daches auszuhalten, das

⁹⁾ Dazu C. Weickert, Typen der archaischen Architektur (Augsburg 1929) 11 ff. und E. Kirsten, RE Suppl. Bd. 7, 135; zum Tempel von Dreros mit Plan F. Oelmann, Bonn. Jahrb. 157, 1957, 20 Abb. 3.

¹⁰⁾ Artemis Orthia 14 Abb. 8.

¹¹⁾ Über die Figuren von Dreros s. die Literatur bei Oelmann a. O. 20 Anm. 37 (der dort zitierte, mit E. K. signierte Aufsatz in Antike 14, 1938, 74 ff. stammt vom Verf., nicht von E. Kunze). Zum Orthia-Kultbild (Paus. III 16, 11) H. J. Rose, in: Artemis Orthia 399 ff., L. Ziehen RE 3 A 1465 f.

¹²⁾ Artemis Orthia 12.

¹³⁾ Gegen die Anbringung vor der Wand (so C. Weickert a. a. O. 12) O. Lappo-Danilewski, Untersuchungen über den Innenraum der arch. griech. Tempel (Diss. Gießen. - Würzburg 1942) 11 f., wo auch in Abb. 4 eine Rekonstruktion des Orthia-Tempels versucht ist.

wohl als ein Steildach zu denken ist, das über die Lehmwand hinausgeschwungen war.

Hier stehen wir vor der Einordnung des Bauwerks in die Geschichte des frühen Hausbaus, jedoch soll dazu dem Jubilar nicht vorgegriffen werden¹⁴⁾. Auch der Vergleich der Tempelform mit anderen frühen Tempelbauten in Samos, Perachora und Thermon, sowie mit der kretischen Sonderform der Tempel von Dreros, Prinias (Rhizenia), Axos und Gortyn kann jetzt nicht ausgeführt werden¹⁵⁾. Wir bleiben hier in Sparta.

Innerhalb der spartanischen Kunstentwicklung wird dem Tempelbau seine Stelle angewiesen durch die Geschichte des Orthia-Heiligtums. Seiner Errichtung geht eine Periode des tempellosen Kultes voraus, die von der Gründung des Kultes und vielleicht auch der Siedlung Sparta bis zur bewußten Planung des Heiligtums reicht, und eine weitere kurze Phase, in der in dem neuen Temenos nur ein Altar stand. Über die Dauer der 1. Periode gibt der keramische Befund wenigstens im allgemeinen Auskunft. Es mußte schon immer auffallen, daß unter den spartanischen Funden vom Orthia-Bezirk das reichgeometrische Material überwiegt¹⁶⁾. Unsere Feststellung geringer früh- und ältergeometrischer Funde in der Schicht von Altar I (wobei wir den Ausdruck protogeometrisch für die ersteren bewußt vermeiden) läßt erst recht die Frage offen, wie die Ausbildung des geometrischen Stils in Lakonien verlaufen ist. Das Fehlen sowohl von Zwischenstufen des Ornaments wie solchen der Vasenformen verschließt den Ausweg, die Entstehung des reichgeometrischen Stils auf einen Einfluß fremder, etwa attischer oder nach neueren Funden argivischer Vorbilder der Dekoration zurückzuführen, also den Übergang von der ältergeometrischen zur reichgeometrischen Stufe einem plötzlichen Akte zuzuschreiben. Dazu verbietet die Erkenntnis der Einheit der tektonischen Gesinnung in den spartanischen Vasenformen überhaupt den Gedanken an eine solche erweckende Beeinflussung.

Aus der Geschichte des Orthia-Heiligtums in geometrischer Zeit wird nun die Lücke verständlich: wir haben hier eine einheitliche Fundmasse von Weihgeschenken vor uns, die erst nach der planmäßigen Anlage des Heiligtums mit seinem Altar II zusammengebracht worden war. Die Lücke in der Reihe der keramischen Funde erklärt sich also aus äußeren Gründen. Bei der Einebnung des Temenos sind die vorher geweihten Vasen beseitigt worden. Nur die ältesten Schichten des Kultes am Altar I, in die natürlich auch einzelne spätere Scherben hineinrutschen konnten, sind unberührt geblieben, zumal da sie Vertiefungen des natürlichen Bodens ausfüllten. Der zeitliche Abstand zwischen den früh- und reichgeometrischen Scherben gibt also einen Anhaltspunkt für die Dauer des Kultes in der Phase von Altar I. Allerdings erlaubt die

14) Nach der Überreichung dieses Festschrift-Beitrags erschien (1959) der Aufsatz von F. Oelmann, Homerische Tempel (Bonn. Jahrb. 157, 1957, 11 ff.), der S. 21 f. den Tempel von Sparta mit seiner Altarbank in den größeren Zusammenhang stellt. Zum Tempel von Prinias (ebd. 45 Abb. 12) vgl. E. Kirsten, RE Suppl. 7, 1143 ff.

15) Zur Adyton-Form kretischer Tempel vgl. F. Oelmann a. a. O. 44 ff., E. Kirsten a. a. O. 1150 und RE 19, 1938, 1602 f.

16) Artemis Orthia 54 ff. mit E. Kunze, Gnomon 9, 1933, 3 f., dazu die in Anm. 17 genannte ungedruckte Abhandlung.

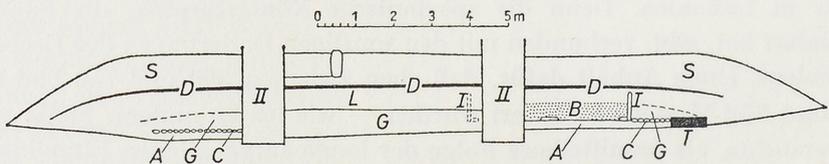
zufällige Erhaltung der Scherben an nur wenigen Stellen keine Vermutung über die absolute zeitliche Erstreckung dieser Phase, immerhin läßt der stilgeschichtliche Unterschied annehmen, daß sie mindestens ein Jahrhundert, vielleicht bedeutend mehr umfaßt hat.

Dann besagt aber die Geschichte des Orthia-Heiligtums, daß auf eine lange Zeit schlichter Kultausübung plötzlich eine völlige Neugestaltung gefolgt ist, die in ihrer Aufgliederung in die zwei Phasen des II. Altars und des folgenden I. Tempelbaues sich von drängendem Leben erfüllt zeigt. Freilich läßt auch die Frage nach dem absoluten zeitlichen Ansatz des nun beobachteten reich- oder spätgeometrischen Stils in Lakonien sich nicht von der Keramik der Epoche aus beantworten. Die Bemerkung der Ausgräber, daß ein Teil der geometrischen Scherben mit protokorinthischer Ware zusammengefunden ist, hilft nicht weiter, da auch aus den oben erwähnten Holztäfelchen nicht zu ersehen war, um welche Scherben es sich handelt. Zudem läßt diese Vergesellschaftung einen Spielraum von einem Jahrhundert, innerhalb dessen, zwischen 750 und 650 nach unserer allgemeinen Kenntnis, schon an sich das Ende des geometrischen Stils anzusetzen wäre. Es kann hier nicht an Hand etwa der Elfenbeinfunde ausgeführt werden, daß wie anderwärts, so auch in Lakonien das Ende des geometrischen Stils um 700 anzusetzen ist. In der Hauptmasse der zu Tempel I und Altar III gehörigen Funde finden sich nur wenig Elemente der Auflösung; die eigentlich subgeometrische Ware gehört erst einer späteren Periode an, in der der Stil des hohen 7. Jhs. vorbereitet wird, den ich — Laconian I und II zusammenfassend — als protolakonisch (L) bezeichnen möchte. Die Masse der geometrischen Funde (G) aus dem Orthia-Heiligtum gehört also noch dem vollen 8. Jh. v. Chr. an, und die Errichtung des I. Tempels ist von da aus spätestens um 750 anzusetzen, andererseits nach dem Abstand von den ältergeometrischen Scherben auch nicht vor 800.

Dann aber scheint es erlaubt, die Geschichte des Orthia-Heiligtums einzufügen in das Bild der politischen Geschichte Spartas, der Landnahme der Dorer in Lakonien. Denn die spartanische Königschronik, die Pausanias überliefert hat, gibt, verbunden mit den sonstigen Datierungen der Eroberung Messeniens, einen Anhalt dafür, daß eben zwischen 800 und 750 Süd-Lakonien und Süd-Messenien erobert wurden — wie ich an anderer Stelle zu zeigen versuchte, als unmittelbare Folge der lange aufgehaltenen Einnahme der vordorischen, mykenischen Hauptstadt von Lakedaimon, der Burg von Amyklai¹⁷). Dieser spät errungene Sieg kann dann — auch im Hinblick auf die in Amyklai gemachte Beute und die Möglichkeit, an die dort entwickelte Fähigkeit von Architekten und Töpfern anzuknüpfen — als Anlaß für die Neugestaltung des Heiligtums betrachtet werden. Das erscheint erst recht zulässig im Hinblick auf eine in der Überlieferung gegebene, negative Verbindung sei-

¹⁷) E. Kirsten, Die dorische Landnahme in Lakonien und Messenien (ungedruckte Habilitationsschrift Heidelberg 1940); Vorberichte in: E. Kirsten, Neue Jahrb. f. Wissenschaft und Jugendbildung 1936, 386 ff.; E. Kirsten-W.Kraiker, Griechenlandkunde (³ Heidelberg 1957) 184 ff.; E. Kirsten, Die griechische Polis (Colloquium geographicum 5. - Bonn 1956) 103 ff.

ner Geschichte mit Amyklai. Pausanias¹⁸⁾ überliefert nämlich ausdrücklich, daß am Kult der Orthia nur die Bewohner der spartanischen Komai Limnai, Kynosura, Pitane und Mesoa teilhatten, d. h. aber nur jener 4 Dörfer, die — auf den Höhen im Dreieck von Eurotas und Magula-Bach gelegen — die Siedlungsfläche des modernen Sparta umgeben. Es ist aber schon lange beobachtet und auch durch neuere Zweifel nicht erschüttert worden, daß als fünfte Siedlung in der Fünffzahl der spartanischen Dörfer (Komai) und Dorfschaften (Obai) Amyklai anzunehmen ist¹⁹⁾. Dann geht ein Kult nur der 4, räumlich enger verbundenen Dörfer nördlich des Magula-Laufes auf die Zeit vor der Eroberung von Amyklai zurück, ist also vor dieser und wohl sogleich bei der Gründung der vier Dörfer oder spätestens bei deren politischem Zusammenschluß — wenn ein solcher angenommen werden sollte — entstanden. Ein solcher Kult war dann erst recht dazu vorbestimmt, bei der Einverleibung der 5. Siedlung, der vordorischen Burg nun als Dorf, das Siegeszeichen der Altgemeinde aufzunehmen. So ist es dem Historiker wohl erlaubt zu formulieren: die Entstehung des Orthia-Heiligtums, datiert durch seinen ältesten Befund um 900, ermöglicht den Ansatz der Ankunft der Dorier am Nordrand der Eurotas-Ebene, der Begründung der 4 dorischen Dörfer um das 'Saatland' Sparta; dagegen bestimmt die Errichtung des I. Tempels und des Altars III bald nach 800 in diesem Heiligtum die Erweiterung des ursprünglichen Siedlungsgebietes über Amyklai hinweg, die Errichtung des Doppelkönigtums in der Verbindung der Herrscherhäuser von Sparta und Amyklai, die Entstehung des Königtums der Lakedaimonioi zunächst im Lande Lakedaimon. Im Kult der Orthia blieben jedoch auch dann die Vorstellungen der Frühzeit bewahrt, die die Spartiatengemeinschaft — als Heerlager vor Amyklai — in einem kriegerischen Notstand hatten in den Lebensformen der Wanderungszeit verharren lassen. Die in diesen wurzelnde Form der spartanischen Krypteia fand ihren kultischen Abschluß als Männerweihe in jener Zeremonie am Orthia-Altar, an der zu allen Zeiten das uralte Holzbild (Xoanon) der Orthia teilnahm, das schon auf der Estrade des I. Tempels gestanden hatte.



I = Älterer Tempel, II = Jüngerer Tempel, A = unter Kieselplaster, B = schwarze Erde
C = Kiesel, D = Material von II, G = Geometr., L = Lakon. I-II, S = Sandschicht

Abb. 1. Schnitt durch die Schichten des Orthia-Heiligtums zu Sparta
(nach Artemis Orthia Taf. 2) T = Temenos-Mauer.

¹⁸⁾ Paus. III 16, 9; zu diesen Komai vgl. F. Bölte, RE 3 A 1362 ff. und die in Anm. 17 genannte Literatur, auch den Plan in Westermanns Atlas zur Weltgeschichte 12 K. VII.

¹⁹⁾ H. Berve, Gnomon 1, 1925, 306 f. u. 29, 1957, 12; K. M. Chrimes, Ancient Sparta (Manchester 1949) 163 ff.